

Predigt am 03.10.2018 am Altersheim Pilatus

Liebe Schwestern und Brüder!

Es freut mich, hier mit Ihnen zusammen zu sein! ich bin normalerweise in Italien tätig, hier aber in Affoltern nur vorläufig. Hier sollte ich nur für ein Semester bleiben. Und doch ist es für mich sehr wichtig, so viel wie ich kann, Leute kennen zu lernen und, so weit wie möglich, auch sie zu lieben.

Sonst hätte das, was wir auch heute zelebrieren, keinen Sinn. Gestern habe ich am Fernsehen eine wunderbare Ansprache gehört, die ziemlich in die Vergangenheit zurück geht, die der Zeit unserer Jugend entspricht.

Das war von Paul dem VI, dessen Gedanke war, dass das einzige Gebot der Kirche gar nicht ein Gebot sei, sondern ein Geschenk und eine Gnade: das Geschenk und die Gnade der Liebe.

Mit anderen Worten: Die Kirche muss nicht nur Gott lieben, sondern auch die Menschen, weil sie das primäre Objekt von Gottes Ausgießung der Liebe sind.

So soll das sein und so ist das, aber... Aber auch von den heutigen Lesungen ausgehend scheint es anders zu sein, genauso wie auch von unseren persönlichen Erfahrungen ausgehend.

Manchmal kommt auch für uns Gott genauso vor, wie dem unglücklichen und überprüften – zu viel über-prüften Ijob. Dieser Mann - dieser unglückliche Mensch - fühlt sich von Gott oder von den schlechten Schlägen seines Lebens (was für ihn dasselbe ist) zu viel verletzt.

Er weiß, dass er nichts so Schlimmes getan hatte, um solche Strafen zu verdienen. Eigentlich hat er keine Strafe verdient.

Was ist denn los? Was ist, wenn Unglücke, Erbeben und Tsunamis plötzlich auf Kinder, auf alte Menschen überstürzen und sie töten? Welche Schuld tritt sie? Welche Strafen haben sie verdient?

Nur falsche, unechte fromme Menschen wie Bildad, Freund und schlechter Tröster von Ijob können behaupten, dass jeder, der ein Unglück bekommt, es verdient hat. Das ist falsch.

Das Leben ist oft ungerecht mit den Menschen. Ungerecht, aber nicht weil Gott ungerecht ist, sondern weil es kein genaues Gleichgewicht zwischen den Handlungen der Menschen und ihren Erlebnissen und Erfahrungen gibt.

Das Leben ist woanders. Und so die Gerechtigkeit. Sie ist nicht hier zwischen bloßen Ursachen und Effekten. Sie ist woanders, meine Brüder und Schwestern.

Aber wo genau? Es hilft uns Ijob, selbst mit seinem Protest und doch mit der Anerkennung, dass Gott unfassbar groß ist und oft unsere Fragen nicht beantwortet, sondern oft schweigt.

Was übrig bleibt ist eine immer noch fragende Rede, ein Gnadengesuch, ein Hilfeschrei, wie bei Ijob.

Diese Suche nach einer vollkommenen Antwort findet im Evangelium einen Meilenstein. Einen Meilenstein, denn Meilen und Meilen haben wir noch geistig zu begehen: mit Jesus sind wir nicht nur auf der Welt wir sind auf dem Weg. Wir sind unterwegs. Wohin und wie lange geht dieser Weg? Wie lange zunächst? So lange bis wir diesen unseren irdischen Zustand verlassen.

Wohin? Mit ihm nach Jerusalem, wo sich alle Fragen über die ungerechten Schmerzen der Menschen zugespitzt haben. Sie sind in Jesus zu Fragen von Gott selbst geworden...

Wohin? Nach Jerusalem. Aber von diesem selben Ort der Folterung und des Quälens ist auch die Antwort gekommen: das Osterlicht hat die Nacht durchbohrt und Leben und Freude und vor allen endlich Sinn gebracht.